ENSEMBLE

Zeitschrift des Schweizerischen Bühnenkünstlerverbandes

Nummer 108
Juli – September 2020

Corona Sonderausgabe

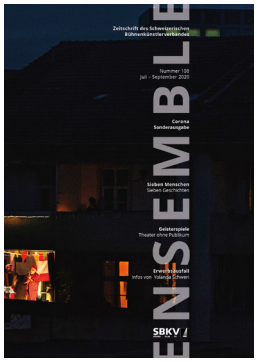
Sieben Menschen
Sieben Geschichten

Geisterspiele
Theater ohne Publikum

Erwerbsausfall
Infos von Yolanda Schweri

SBKV
BÜHNE · FILM · TV

Editorial



Liebe Mitglieder des SBKV, liebe Leserschaft

In den letzten Wochen und Monaten gab es praktisch nur ein Thema, das uns beschäftigt hat: die Corona-Krise. Für uns als Macher des «Ensembles» hat sich deshalb die Frage gestellt, wie wir inhaltlich mit diesem Ausnahmeereignis umgehen und wir haben uns entschieden, Ihnen eine Spezialnummer zu präsentieren. Anstatt über verschiedene aktuelle Themen aus dem Bereich der Bühnenkunst zu berichten, stellen wir Ihnen in diesem Heft sieben Menschen vor, die in den unterschiedlichsten Sparten des kulturellen Schaffens tätig sind. Wir wollten wissen, wie sie die Corona-Krise erleben, wie sie mit dem behördlich verordneten Stillstand umgehen, welche Sorgen und Nöte ihnen daraus erwachsen, aber auch welchen Nutzen sie aus der Situation vielleicht ziehen können. Es sind sieben Porträts entstanden, die sich sehr voneinander unterscheiden und die trotzdem aufzeigen, dass wir als Kulturschaffende – mehr denn je – alle im selben Boot sitzen.

Es freut mich, Ihnen trotz des monothematischen Inhalts also ein sehr vielfältiges Heft präsentieren zu dürfen und es freut mich besonders, dass die Texte in dieser Ausgabe von ungewöhnlich vielen verschiedenen Autorinnen und Autoren stammen. Unser neues Redaktionsmitglied Dagmar Hirsekorn hat eine Vielzahl von spannenden Artikeln für Sie geschrieben und erstmals dürfen wir Texte von Daniel Ludwig und Oliver Hepp abdrucken, die unser «Ensemble» mit ihren unterschiedlichen Schreibstilen und ihrer spitzen Feder enorm bereichern.

Ich wünsche Ihne spannende Unterhaltung!
Ihr Rolf Sommer

Anzeige

Inhalt

Editorial 2
Werkzeugkasten 4
Schweri macht's leicht 5
Andrea Bettini 6
Evelyn Angela Gugolz 8
Jakob Surbeck 10
Roman Weishaupt 12
Lorenz Hauser 14
Julia Schiwowa 16
Salva Leutenegger 18
Geisterspiele 20
Muss man dich kennen? 21
Ade Vermittlungskatalog. 22
Neue Mitglieder 23

Herausgeber:
Schweizerischer
Bühnenkünstlerverband SBKV
Kasernenstrasse 15 · 8004 Zürich
Telefon 044 380 77 77
Telefax 044 380 77 78
www.sbkv.com · sbkv@sbkv.com

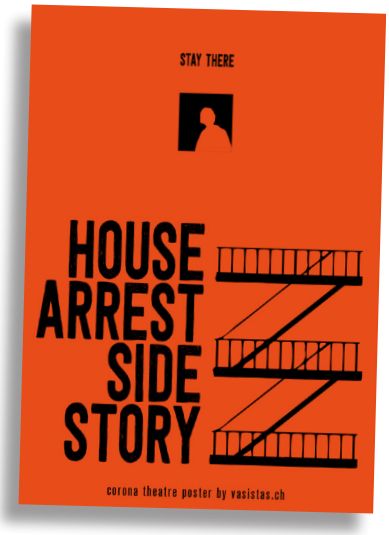
Redaktion:
Rolf Sommer *(rs)*
Dagmar Hirsekorn *(dh)*
Joëlle Turrian *(jt)*
Zineb Benkhelifa

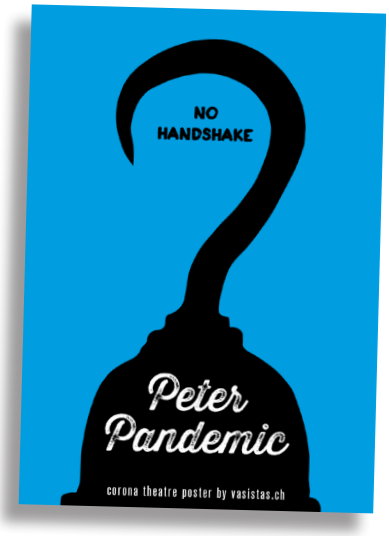
Korrektorat:
Christina Pusterla

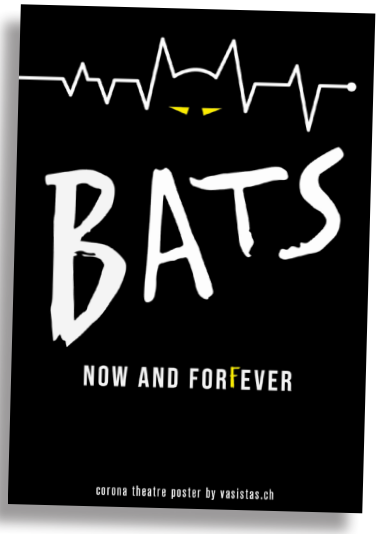
Gestaltung & Illustrationen:
Christian Knecht, www.vasistas.ch

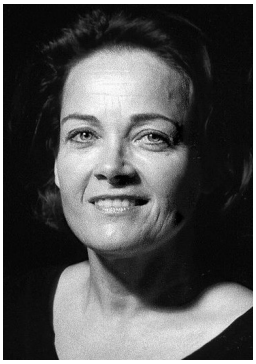
Auflage:
1'350 Exemplare

Titelbild:
Balkonkonzert der «Pelati Delicati»









Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen

Viel wurde über «diese besonderen Zeiten», in denen wir uns befinden, geschrieben. Noch mehr dazu, und was diese für unseren Berufsstand bedeuten, finden Sie in diesem Heft. Wir lasen Nachrufe auf den Handschlag, Abgesänge auf die Begrüssungsküsse und oft blickte man zurück auf die Spanische Grippe, die ab 1918 die Menschheit in Geiselhaft genommen hatte und vor 100 Jahren nach einer dritten Welle besiegt wurde.

Auch der SBKV blickt 100 Jahre zurück:
Am 18. August 1920 wurde in Zürich unser Verband gegründet.

Selbstverständlich wollen wir diesen runden Geburtstag gebührend feiern. Zum einen mit einem Fest im November (Details dazu im nächsten Ensemble), zum anderen mit einer Publikation, die uns die Verbandsgeschichte aufzeigt. Glücklicherweise konnten wir mit Herrn Dr. Thomas Blubacher einen Verfasser gewinnen, der ein ausgesprochener Kenner der Entstehungszeit unseres Verbandes ist. Er ist Autor und Regisseur und den Ensemble-Leserschaft als ehemaliger Redaktor in bester Erinnerung. Er schrieb grosse Biografien u.a. über Gustav Gründgens und Oskar Wälterlin, hat ein Buch über das Theater Basel in der Zwischenkriegszeit und viele Beiträge für das Radio und verschiedene Publikationen verfasst. Als ich neulich einen Tag mit ihm in unserem Archiv verbringen durfte (dieses erwies sich leider als nicht besonders ergiebig), erfuhr ich von ihm sehr viel Neues und Spannendes über unseren guten alten SBKV. In der Vergangenheit habe ich, wenn die Sprache auf die Geschichte unseres Verbandes kam, (zugegebenermassen mit einem Anflug von Stolz in der Brust) darauf hingewiesen, dass der SBKV, der ursprünglich als eine Abteilung der deutschen Gewerkschaft GDBA gegründet worden war, sich von dieser getrennt hatte, weil sich die Schweizer Bühnenkünstler von den Nazis distanzieren wollten. Dieses Narrativ hat mir Thomas Blubacher gründlich verdorben. Der wahre Grund der Abnabelung von der deutschen Mutter war ein ganz anderer, der hier noch nicht verraten werden soll...

Wir blicken auch nach vorn. In den letzten Monaten haben sich Vertreterinnen der Vorstände von SBKV und der Tessiner TASI mehrfach zu Videokonferenzen getroffen. Wir hoffen, den Delegierten an der DV 2020 ein gutes Konzept für die Zukunft vorlegen zu können.

Für die allernächste Zukunft, die Sommerpause, wünsche ich Ihnen von Herzen eine gute, erholsame, gesunde, Zeit – und falls Sie endlich wieder arbeiten können: schöne, gut besuchte Vorstellungen.

Mit solidarischen Grüssen

Elisabeth Graf, Präsidentin SBKV

Werkzeugkasten
Junge Firmen zu Ihren Diensten

Wir stellen junge Firmen vor, die ihre Dienstleistungen explizit im Kulturbereich anbieten.

Fotografin und «Bildermacherin» Renate Wernli

Welche Dienstleistungen bieten Sie als «Bildermacherin» an?
Ich biete Porträt-Fotografie, inszenierte Bilder, sowie kurze und einfache Videos an, z.B. sogenannte «About me's».

Für wen ist Ihr Angebot gedacht und warum sollte man Ihre Dienste in Anspruch nehmen?
Für Menschen aller Art, die Fotos von sich benötigen. Da ich eine grosse Affinität zur Kultur habe, habe ich mich ziemlich bald auf Künstler jeglichen Genres insbesondere aber auf Schauspielerinnen und Schauspieler sowie Autorinnen und Autoren spezialisiert. Ich finde, Künstler sollten mit ihrem Bildmaterial immer à jour sein, damit sie ihr eigenes Bild in den Medien mitbestimmen können.

Wie wird Ihr Aufwand berechnet?
Ich habe diverse Angebote, die auf meiner Internetseite detailliert beschrieben sind.

Wann wurde Ihr Unternehmen gegründet und wer steckt dahinter?
Als ich von einer längeren Reise in die Schweiz zurückkam, war mir klar, dass ich vom Büro in die Kreativbranche wechseln wollte. Das Fotografieren und Experimentieren mit Licht und Farben, hat mich auf meiner Reise so sehr inspiriert und erfüllt, dass ich komplett umgeschult und nochmal eine mehrjährige Ausbildung zur Fotografin gemacht habe. Nachdem ich dann bei verschiedenen Medienunternehmen gearbeitet habe, bin ich nun seit fünfzehn Jahren selbständige Bildermacherin.

BILDERMACHERIN
RENATE WERNLI

www.bildermacherin.ch

Kein Kommentar

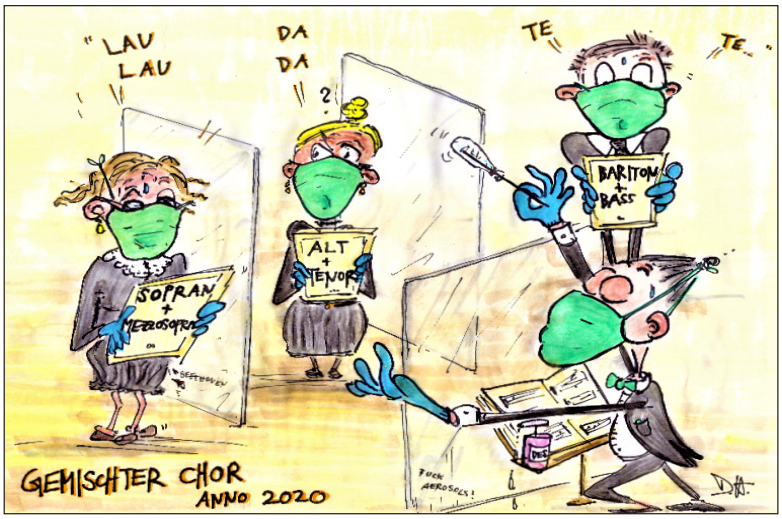
von Dagmar Hirsekorn

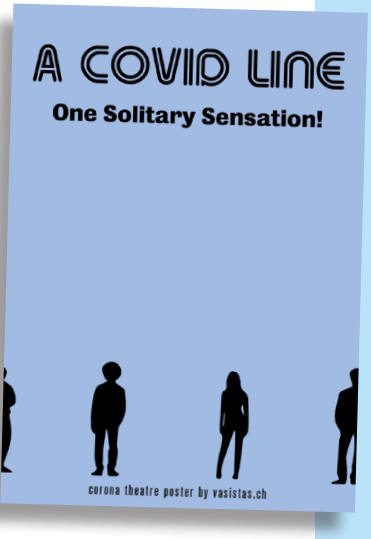
Natürlich schreibe ich keinen Kommentar über all das, was bei den Corona-Porträts hinter vorgehaltener Hand erzählt wurde. Nach den Interviews. Darüber, was die «ausserordentliche Situation» auch aufgezeigt hat.

Ist die Solidarität tatsächlich so gross? Werden wirklich so viele ausserordentliche Lösungen gesucht? Oder werden diejenigen dann eben doch abgewimmelt, die einen Proberaum so dringend bräuchten? Nicht für aktuelle Konzerte, sondern für die Moral. Die keine Energie, oder einfach keine Lust mehr auf ein weiteres Sofakonzert in schlechter Qualität haben. Die auf dem Amt kuschen müssen, subtilen Machtspielchen ausgeliefert sind, denen sie entweder mit Aggression oder Unterwürfigkeit begegnen können?

Und immer schön Danke sagen und auf Biegen und Brechen originell und lustig sein. Denn man ist ja Künstler, Tausendsassa, man findet sicher kreative Lösungen. Sicher. Und danke fürs Verständnis. Fürs Mitgefühl. Und den Sack mit Essen diesmal zum Geburtstag. Fürs Daumendrücken. Danke, danke, danke. Wir sind alle so dankbar. Ohne Euch könnten wir lustigen Wesen Euer Leben auch gar nicht versüssen. Deshalb verschenken wir unsere Kunst auf YouTube einmal mehr für nichts. Und dafür kauft Ihr dann wieder einen Lottoschein und unterstützt uns damit. Damit wir uns – sofort und coronakonform – einen lustigen theatralischen Spaziergang ausdenken können. Denn Ihr habt's ja gewusst: wir sind originelle Energiebündel und finden immer kreative Lösungen. Danke! Danke!

Aber eben, dazu ja keinen Kommentar.





Schweri macht's leicht!

Die Rechtskolumne von Yolanda Schweri

Erwerbsausfall wegen Corona-Pandemie

Schauspieler C. ist freischaffend. Er wird als Arbeitnehmer regelmässig in freien Produktionen beschäftigt, daneben tritt er als Comedian mit eigenem Programm auf (als Selbständigerwerbender). Auch C. ist von der Corona-Pandemie betroffen: Eine Theaterproduktion, für welche die Proben bereits begonnen hatten, musste abgesagt werden. Auch die Auftritte als Comedian können nicht stattfinden.

Das Theater teilte ihm mit, man habe den Betrieb schliessen müssen und es würden keine Gagen mehr bezahlt. Von der Ausgleichskasse erhält er den Bescheid, dass er für seine selbständige Tätigkeit nur gerade ein Taggeld von rund 11 Franken erhalte. C. ist verzweifelt.

Kann sich C. wegen der abgesagten Theaterproduktion bei der Arbeitslosenkasse anmelden?
Eigentlich ist C. nicht arbeitslos, denn sein befristeter Vertrag wurde ja nicht gekündigt, auch wenn er seine Arbeitsleistung für das Theater nicht mehr erbringen kann. Eine Betriebsschliessung, auch unverschuldet, liegt grundsätzlich im Risikobereich des Arbeitgebers. Dieser bleibt lohnfortzahlungspflichtig, obwohl er auf die Arbeitsleistung seiner Angestellten verzichten muss.

Wegen der aktuellen Corona-Krise dürfen Arbeitgeber ausnahmsweise auch für ihre nur befristet angestellten Künstler Kurzarbeitsentschädigung beantragen. So können wenigstens 80% der Gagen an die Künstler ausbezahlt werden.

Der Arbeitgeber zahlt nicht und er beantragt auch keine Kurzarbeit. Was soll C. tun?
C. soll den Arbeitgeber schriftlich mahnen, den vereinbarten Lohn zu bezahlen, und sich bei der Arbeitslosenkasse anmelden. Weil unklar ist, ob der Arbeitgeber den Lohn innert nützlicher Frist bezahlen wird, muss die Arbeitslosenkasse Taggelder ausrichten. Die Lohnforderung von C. gegen das Theater geht auf die Arbeitslosenkasse über. C. muss der Arbeitslosenkasse alle Unterlagen und Informationen zur Verfügung stellen, damit diese gegen das Theater vorgehen kann.

Wieso ist das Taggeld der EO für den Wegfall der selbständigen Tätigkeit von C. so tief?
Die Ausgleichskasse berechnet den ausserordentlichen Anspruch auf Erwerbsersatz aufgrund des durchschnittlichen Erwerbseinkommens vor Corona. Dabei bezieht sie sich auf die letzten AHV-Akonto-Beitragsrechnungen, also auf frühere Einkommen (gemäss den letzten definitiven Steuerrechnungen), die der Ausgleichskasse vom Steueramt gemeldet und für die AHV-Beiträge bezahlt wurden. Massgebend sind also nicht die aktuellen Projekte, die wegen Corona abgesagt wurden.

C. hat auf Anraten seiner Treuhänderin in der Vergangenheit immer darauf geachtet, dass er so viele Geschäftsaufwendungen wie möglich von seinen Einkünften als selbständigerwerbender Comedian abziehen konnte (z. B. Auslagen für Technik, Kostüme, Requisiten, Proberaum). Unter dem Strich blieb dann nur noch ein kleines Reineinkommen von rund 5'000 Franken, welches er als selbständigen Erwerb versteuern musste.

Dies rächt sich jetzt, denn auch die AHV-Beiträge als Selbständigerwerbender musste C. nur auf dieses steuerbare Einkommen bezahlen. Und er erhält jetzt davon auch nur 80%, umgerechnet auf einen Tag also CHF 11.10.

Ob die EO-Taggelder später noch überprüft werden können (z. B. wenn die Steuererklärung 2019 ein viel höheres Einkommen ergibt), ist unklar. Im Zweifel empfiehlt es sich, ein Wiedererwägungsgesuch zu machen, sobald die Steuererklärung 2019 vorliegt.

«O Sole Mio» in Corona-Version

«Die zweite Welle k

(dh) **Wie Obelix Hinkelsteine stemmt, so hat der Schauspieler Andrea Bettini die Corona Krise gerockt: Ein Energiebündel voller Enthusiasmus, für den der Lockdown Muse und Höhenflug schlechthin war.**

Vorgewarnt war Andrea Bettini schon früh. Seine Verwandten in Mailand hätten ihm bereits im Winter über die desaströse Situation in Italien berichtet: «Ich war als einer der Ersten mit Desinfektionsmittel und Maske unterwegs.» Der Schauspieler ist seit der Spielzeit 01/02 fest am Theater Basel angestellt, wo er zwei Stücke pro Jahr spielt. Im März hatte er mit dem Ensemble die Proben zu «Kirschgarten» begonnen. Nach zwei Wochen wurde es kritisch, Corona lag in der Luft: alles wurde kurzerhand in den Wald verlegt und sicherheitshalber gefilmt. Doch dann musste ein Ensemblemitglied in Quarantäne, das Projekt wurde abgebrochen.

Verabschieden und Kennenlernen per Zoom

«Von da an ging es schnell», erinnert sich Bettini. «Die deutschen Kollegen mussten sich entscheiden, noch zu ihren Familien abzureisen, bevor es zu spät war». Seit da hatte er mit dem alten Ensemble und den neuen Kollegen (am Theater Basel findet zur nächsten Spielzeit ein Leitungswechsel statt) nur virtuellen Kontakt: Verabschiedungs- und Kennenlernsessions per Zoom.

«Aber das ist alles schon gefühlte Jahre her!» lacht Andrea Bettini, denn ab Mitte März begann für den Zürcher mit italienischen Wurzeln eine der verrücktesten und intensivsten Zeiten seines Lebens. Während Kollegen in Depression erstarrten und zuhause die Wände hochgingen, habe es ihm «den Zapfen rausgejagt» erzählt er. Die Krise habe ihn auf dem richtigen Fuss erwischt.

Nebst Theater ist der Schauspieler zusammen mit dem Musiker Basso Salerno alias «Pelati delicati» unterwegs: Canzoni, Italianità und Secondo-Geschichten treiben das Künstlerduo

 Illustrationen: Christian Knecht

ann kommen»

seit zehn Jahren an. Und der Lockdown verlieh den «Pelati» Hochkonjunktur.

Italianità in Corona-Zeiten

Angefangen hat alles mit der Idee eines kleinen Konzerts auf Bettinis Balkon. Dazu ein Live-Stream für die italienischen Verwandten, im Hintergrund die Secondo-Fahne. Das war der Startschuss. Und die Reaktionen waren euphorisch. Täglich kamen Anfragen für weitere Konzerte, sodass die zwei «Geschälten» bald jeden Abend auf Basler Garagendächern, Spielplätzen, Innenhöfen und Balkonen auftraten. Stets mit ihrer roten Vespa unterwegs. «Volare», «Azzurro» und «O Sole Mio» zum Mitsingen, den Text gabs auf der Webseite dazu – gelegentlich in angepasster Corona-Version. «Die Leute tanzten auf ihren Balkonen beim Znacht, johlten, und filmten mit» erinnert sich Bettini, immer noch sichtlich ergriffen über das gigantische Echo, das bald auch Zuschauer in New York und Spanien erreichte.

Den enormen Enthusiasmus erklärt er sich durch die Bedürftigkeit, die die Menschen in dieser Zeit hatten. Das Bedürfnis nach kurzer Ablenkung in der Isolation, nach Freude, Leichtigkeit und vor allem nach dem Gefühl der Gemeinsamkeit. Das habe er noch nie so stark erlebt. Die Dankbarkeit drückte sich denn auch in unmittelbarer Herzlichkeit aus: Schoggi, Weinflaschen und Guetzli im Briefkasten, persönliche Grüsse und Zeichnungen auf den Spenden-Belegen.

Zigaretten und Crèmeschnitten

Emotionale Berg- und Talfahrten erlebte er selbst auch: Bangte er einerseits um seinen kranken, neunzigjährigen Vater in Zürich - dessen Besuch ihm untersagt war - auferlegte er sich auch gleich selber ein Social Distancing zu seinem elfjährigen Sohn, der bei der Mutter lebt. «Die Distanz zu meinem Sohn war schlimm, aber ich musste mich entscheiden.» Auch das Abwarten des Testergebnis seines Pelati-Partners Basso Salerno, dessen Sohn an Corona erkrankte, war energiezehrend. Dazu all die neuen technischen Herausforderungen des Livestreamings. «Wir waren permanent auf Hochtouren: Freude, Bangen, Adrenalin, dazu immer die Schreckensbilder aus Italien», erzählt der Schauspieler, während er sich eine Zigarette anzündet. Sein «Nervenfutter», wie er es nennt. Corona hat ihn wieder zum Rauchen gebracht.

Denn der Balkonkonzerte nicht genug: zusammen mit dem Slam Poeten Micha de Roo, hat das sechzigjährige Energiebündel tagsüber auch noch ein Corona-Hörspiel geschrieben. Dank seines breiten Netzwerks, viel Goodwill und Engagement, kann die Hörspielkomödie auch bald schon auf Radio Basilisk gesendet werden. Die gesamte, dreizehnköpfige Crew arbeitete ehrenamtlich. Alles natürlich unter Einhaltung der BAG-Vorgaben: Ausziehbare Tische, ein ganzer, leerer Theatersaal für die Aufnahmen und literweise Desinfektionsmittel.

Der Erlös allfälliger Spenden geht an «Pro senectute», handelt die Geschichte doch von Bewohnern eines Altersheims, die sich mit Witz und viel Crèmeschnitten gegen die strenge Isolation zur Wehr setzen.

Und jetzt? In Basel ist es wieder kühler geworden, Regen liegt in der Luft: «Das Wetter ist gut für eine Pause, viel länger hätten wir in diesem finanziellen Modus auch nicht weitermachen können» sagt Andrea Bettini. Durchschnittlich 400 Franken haben die «Pelati delicati» pro Abend über Spenden eingenommen. Während wir uns verabschieden, leert Bettini noch seinen Briefkasten und seufzt: «Die SVA will also noch weitere Belege für die Ausfallsentschädigung der abgesagten Konzerte, tja dann.»

Andrea Bettini ist in Zürich-Höngg als Sohn italienischer Eltern geboren. In den 80er Jahren arbeitet er als Techniker und Laienschauspieler in der freien Theaterszene Zürich. Nach seinem Schauspielstudium am Konservatorium für Musik und Theater in Bern folgten Engagements am Theater Göttingen,Theater Oberhausen und am Schauspielhaus Zürich. Andrea Bettini ist seit der Spielzeit 2001/2002 Ensemblemitglied am Theater Basel. Regelmässig arbeitete er in der freien Theaterszene. Zusammen mit Basso Salerno und Christian Vetsch gründete er das Duo «I Pelati Delicati».

Pirouetten am Schiffssteg

Platz schaffen, aufr

(dh) **Die Tänzerin und Choreografin Evelyn Angela Gugolz wohnt mit ihrem Freund in einer 3-Zimmer-Wohnung in Uetikon am See. Der Corona-Lockdown hat sie gezwungen bei sich aufzuräumen. Nicht nur fürs tägliche Training.**

Wassermelonen, getrocknete Feigen, Guezli und Kaffee aus der Thermoskanne: Als erstes breitet die Tänzerin Evelyn Angela Gugolz ihr Picknick aus. Und der Kaffee ist wohl mit Zimt angereichert? Mit Zimt und Kurkuma. Kurkumawasser trinkt sie täglich vor dem Frühstück… und schon sind wir bei unseren morgendlichen Ritualen, während wir uns mit zwei Meter Abstand auf einer Mauer der Schiffstation in Uetikon am See einrichten.

Trainieren im Schlafzimmer

«Ja, das Leben ist häuslicher und enger geworden» lacht die zeitgenössische Bühnentänzerin. Normalerweise trainiert sie täglich zwei Stunden in einem Profitraining. Natürlich wurden aber auch da alle Klassen abgesagt und die Räume geschlossen. Deswegen hat Evelyn kurzerhand das Zimmer ihres Partners leergeräumt und zum Trainingsraum umfunktioniert. «Es ist schon sehr eng und oft fliegen die Fetzen, aber anstelle der Ballettstange nehme ich jetzt halt einen Stuhl und mal ohne Spiegel zu trainieren, tut eigentlich ganz gut.»

Zwei Monate sind nun vergangen seit dem Lockdown und just zwei Monate seit ihrem Geburtstag, da Schlag auf Schlag alles abgesagt wurde: Zuerst ihre Reise in den Oman, wo sie seit dreissig Jahren regelmässig mit ihrer Familie hinreist, und kurz darauf auch die Wiederaufnahme von «Faust», einer Produktion des Opernhaus Zürich. Evelyn Angela Gugolz hätte dort ab Mai als Tänzerin und verantwortliche Choreografin mitgewirkt.

SBKV musste verhandeln

«Wir waren alle wie gelähmt». Zuerst sei das ganze Team in eine regelrechte Schockstarre verfallen, hätte gebangt und gehofft. «Die Ungewissheit hat uns alle am meisten Energie gekostet» erinnert sich Evelyn «besonders, weil das Opernhaus uns Gast-Tänzern die Gagen erst nicht bezahlen wollte. Wir standen vor dem Nichts.» Tatsächlich brauchte es von Seiten des SBKV erst lange und hartnäckige Verhandlungen, bis schliesslich auch den Künstlern mit Gastverträgen achtzig Prozent ihrer Gage zugesichert wurde.

Zeit zum Aufräumen

Und trotzdem sei nach dieser anfänglichen Lähmung viel passiert: Es kämen bei ihr innere Prozesse in Gang, die sie davor unterdrückt habe, erzählt die Tessinerin. Innert der letzten fünf Jahren hat sie Grosseltern und beide Elternteile verloren. Ausserdem war sie gezwungen, das Haus im Tessin wegzugeben, wo sie einen Grossteil ihres Lebens verbrachte. «Es war zu viel Schmerz in zu kurzer Zeit. Bis jetzt konnte ich mich mit meinem intensiven Alltag davon ablenken. Aber nun bin ich gezwungen aufzuräumen und zu verarbeiten. Und das ist gut so.» Dreissig Schachteln an Fotomaterial und Erinnerungen stellt ihr die Corona-Krise dafür gerade zur Verfügung.

Wie es weitergeht, weiss sie nicht. Den Sommer über kann sie sich vielleicht als Vikarin in Zürcher Kinderhorten über Wasser halten, doch auch da sei die Situation jetzt ungewiss. Angst habe sie trotzdem keine. Sie möchte den Moment geniessen und im Hier und Jetzt leben. Als freischaffende Künstlerin sei sie ein Leben in Ungewissheit ja gewohnt.

Neue Ideen

Evelyn Angela Gugolz erinnert sich: Schon als Kind habe sie den Mond angetanzt, auf der Brissago-Insel über Hornissennestern performt und in der Wüste Tanzprojekte veranstaltet. Und jetzt, da sie so viel Zeit in der Natur verbringe, kämen ihr wieder neue Ideen: auf Feldern, über Wasser… und schon wirbelt sie mit blossen Füssen über die hohe Seemauer hinweg. Zwei Enten nehmen Reissaus. Ihnen schwant nichts Gutes. Doch natürlich landet die Tänzerin wieder graziös auf unserer Picknickdecke, sodass sogar die Seepolizei vom Boot aus applaudiert.

Für Evelyn Angela Gugolz wäre die Wiederaufnahmen von «Faust» ihre 25. Produktion im Opernhaus Zürich gewesen. «Ich liebe die Arbeit und die Atmosphäre im Opernhaus sehr und habe mich dort auch als Gastkünstlerin immer willkommen gefühlt. Die Einsicht, uns schliesslich doch für Kurzarbeit anzumelden, war für uns freischaffende Tänzer und Tänzerinnen überlebenswichtig.»

CORONA-PORTRÄT 2

äumen

Evelyn Angela Gugolz hat ihre Ausbildung für professionellen, zeitgenössischen Bühnentanz an der Zürich Tanz Theater Schule (ZTTS) absolviert. Seit ihrem ersten Engagement mit dem Weimarer Nationaltheater arbeitet Evelyn als zeitgenössische Bühnentänzerin im In- und Ausland. Sie war in verschiedenen Produktionen, Tanzprojekten und auf der MS Albatros engagiert und tanzte drei Jahre in der Compagnie «d'Schwyz tanzt». Es folgten zahlreiche Engagements am Opernhaus Zürich in Opernproduktionen. 2016 war sie im Theater Basel als Gast in einer solistischen Rolle als Eva-Tänzerin in der Oper «Donnerstag aus Licht» zu sehen, bei der sie auch an der Aufführung am Internationalen Musikfest in Hamburg mitwirkte. Immer wieder gibt sie Unterricht und Workshops in zeitgenössischem Tanz, zuletzt im Sultanat Oman.

Spitalclowns in Zeiten von Corona

Lachen hinter de

(rs) **«Send in the clowns» ist der Titel eines der berühmtesten Broadway-Klassiker. Das Lied beschreibt den Wunsch, man möge in einem Moment tiefster Verwundbarkeit die Clowns hereinschicken, die ein bisschen für Heiterkeit und Aufmunterung sorgen. Die Stiftung Theodora tut seit ihrer Gründung 1993 in Lausanne genau dies, und zwar für die schwächsten Mitglieder unserer Gesellschaft: hospitalisierte Kinder. Knapp achtzig sogenannte «Traumdoktoren» arbeiten aktuell für die Stiftung und schenken kranken und verwundeten Kindern in Spitälern quer durch die Schweiz ein Lachen. Das «Ensemble» hat sich mit einem von ihnen unterhalten.**

Jakob Surbeck ist ein grossgewachsener Mann mit langem, krausem Haar. Er ist mit dem Fahrrad elf Kilometer weit in die Berner Innenstadt gefahren, um dem «Ensemble» Auskunft über sein Wirken als Spitalclown zu geben. Man benötige ein gewisses Fingerspitzengefühl, um in einer Umgebung der ärztlichen Obhut und einer sterilen Strenge für Heiterkeit zu sorgen, sagt er im Verlauf des Interviews. Dass sich Jakob Surbeck dieses Fingerspitzengefühl über Jahre angeeignet hat, steht ausser Frage. Sein sanfter Blick schweift beim Gespräch immer wieder in die Ferne. Er lässt sich Zeit, um seine Gedanken in Worte zu fassen, überlegt zuerst, bevor er eine Antwort auf eine Frage gibt, doch immer wieder blitzt in seinen Augen ein unverkennbarer Schalk auf.

Ein neues Standbein

Seine Ausbildung zum Spitalclown nahm er 2014 in Angriff. Um in das Ausbildungsprogramm der Stiftung Theodora aufgenommen zu werden, benötigt man entweder einen artistischen oder pädagogischen Berufshintergrund. Als professioneller Jongleur und Leiter von Zirkusworkshops für Kinder und Jugendliche konnte Jakob Surbeck Erfahrungen aus beiden Bereichen mitbringen. Der Absolvent der «Accademia Teatro Dimitri» in Verscio (TI) war jahrelang mit eigenen Bühnenprogrammen unterwegs und sah im Beruf des Spitalclowns eine Möglichkeit, sein Portfolio zu erweitern und sich ein neues Standbein aufzubauen.

«Wir bieten ein Spiel an.»

Inzwischen arbeitet er ungefähr zweimal pro Woche als Traumdoktor. Seine Haupteinsatzorte sind das Inselspital in Bern und das Kantonsspital in Luzern. Oftmals springt er auch in anderen Kliniken ein. Im Umfeld der hospitali-

er Schutzmaske

sierten Kinder sind die Clowns vermutlich die einzigen, die bei einem Besuch nicht als erstes danach fragen, wie es dem Patienten geht. «Wir müssen keine Pflicht erfüllen, sondern wir bieten ein Spiel an. Dahinter stehen keine versteckten Absichten», sagt Jakob Surbeck und ergänzt, dass ein paar Seifenblasen ein Kind manchmal einfacher aus dem Krankenbett herauslocken können als der ärztliche Rat, ein paar Schritte zu gehen.

Nur langsam zurück zur Normalität

Während der Corona-Krise wurden alle Besuche von Spitalclowns ausgesetzt. Das Risiko einer Ansteckung wäre für die Kinder viel zu gross gewesen. Seit Ende Mai sind die Traumdoktoren aber wieder im Einsatz. «Die Tatsache, dass wir wieder da sind, zeigt, dass die Normalität langsam zurückkehrt», erklärt Jakob Surbeck, und trotzdem seien die Spitäler noch längst nicht im Normalbetrieb. «Die Abläufe haben sich verändert und für uns Clowns gilt eine strikte Mundschutzpflicht.» Keine leichte Aufgabe, ein hospitalisiertes Kind zu erheitern, wenn das halbe Gesicht hinter einer Schutzmaske versteckt ist.

Selbständig trotz fester Bindung an den Arbeitgeber

Ebenfalls nicht einfach ist es, die vom Corona-Virus verursachten Lohnausfälle eines Spitalclowns gegenüber dem Arbeitgeber oder den Behörden geltend zu machen. «Wir haben jahrelang auf selbständiger Basis für die Stiftung Theodora gearbeitet. Die Sozialabgaben und Versicherungsbeiträge mussten wir selber entrichten», erklärt Jakob Surbeck. Trotz einer festen Bindung an den Arbeitgeber und eines fixen Einsatzplanes war es den Spitalclowns deshalb auch nicht möglich, sich krank zu melden, ohne damit einen Lohnausfall in Kauf zu nehmen. Eine leichte Erkältung reicht aber manchmal schon aus, dass man zum Schutz der schwerkranken Kinder auf einen Einsatz verzichten muss.

Der SBKV vermittelt

Vor über zwei Jahren suchten die Clowns deshalb das Gespräch mit der Stiftung Theodora. Diese wollte anfänglich nichts von einer geregelten Anstellung ihrer Traumdoktoren wissen. Also wandten sie sich an den SBKV. Dank der Hilfe des Bühnenkünstlerverbandes konnte zwischen den Spitalclowns und der Stiftung Theodora ein Verhandlungsprozess ins Rollen gebracht werden, der jüngst zu einem erfolgreichen Abschluss kam: ab Herbst 2020 können sich die Clowns von der Stiftung Theodora anstellen lassen und kommen damit endlich in den Genuss von sozialer Sicherheit.

Mehr Verständnis auf beiden Seiten

Jakob Surbeck erzählt: «Der Verhandlungsprozess war zwar nicht einfach, doch er hat auf beiden Seiten mehr Verständnis füreinander geweckt. Der Zusammenhalt unter uns Traumdoktoren aber auch die Verbundenheit zu unserem Arbeitgeber ist enorm gewachsen.» Möglich war dies, weil auch die Stiftung Theodora einen Gewinn aus den Verhandlungen erzielen konnte. Die neue Verbindlichkeit der Angestellten gegenüber ihrem Arbeitgeber erweist sich als Vorteil, und durch die Übernahme der sozialen Verantwortung ist die Stiftung im Ansehen der Sponsoren und Spitäler gestiegen.

Das Lachen im Gesicht

Die Corona-Krise verdeutlicht auf erschreckende Weise, wie wichtig es ist, dass die Arbeitgeber diese soziale Verantwortung übernehmen, insbesondere auch gegenüber freiberuflich tätigen Künstlerinnen und Künstlern. «Ich bin sehr glücklich, dass wir dies geschafft haben», sagt Jakob Surbeck mit einem Lachen. Nach dem Gespräch mit dem «Ensemble» macht er sich auf nach Burgdorf, wo er wieder Kindern und Erwachsenen ein Lachen ins Gesicht zaubert.

Jakob Surbeck ist im thurgauischen Lengwil aufgewachsen. An der «Accademia Teatro Dimitri» in Verscio (TI) liess er sich zum Bewegungsschauspieler ausbilden. Danach arbeitete er unter anderem für das «Origen Festival Cultural» in Graubünden, für die Operngesellschaft Will oder das «Teatro Paravento» in Locarno. Daneben verfolgte er intensiv seine eigenen kreativen Recherchen, um seine persönliche Form der Theatertätigkeit zu entwickeln. Seine Leidenschaft für das Jonglieren verwandelte er in eine ausdrucksvolle «sonor-visuelle» Theatersprache. Heute nutzt er sein artistisches Können und sein musikalisches Wissen, um verschiedenen Theater- und Tanzprojekten eine individuelle und charakteristische musikalische Sprache zu geben. Jakob Surbeck ist begeisterter Theater- und Zirkuspädagoge. Er leitet und realisiert die unterschiedlichsten Projekte für Schulen, Heime und Institutionen.

Wird Theater zur Billigware?

Wendezeit

(dh) **Die nächsten vier Jahre wird das Theater Chur von dem Theaterpädagogen und Regisseur Roman Weishaupt geleitet. Mitten in die Vorbereitungen krachte der Lockdown. Dem nun von Unsicherheit und Schrammen gezeichneten, wackligen Saisonstart tritt der Bündner aber mit berglerischem Urvertrauen entgegen.**

Mit dem Gesicht tief im Handy stolpert er fast in mich hinein: Roman Weishaupt. Vor ein paar Jahren wälzten wir uns zusammen noch auf den grünen Mätteli der Schauspielschule und konzentrierten uns auf S-Laute und Atemfluss. Heute, ein paar Jahre, ein paar graue Haare und - seit diesem Frühling sicher - ein paar Falten später, treffen wir uns im traditionsreichen Café «le Maron» am Bahnhof Chur wieder. Eine Stunde hat er Zeit.

Roman Weishaupt wird kommende Spielzeit die Direktion des Theater Chur antreten. Das bedeutete bislang erstmal viel Planung, viele Entscheide, viel Neues. Und seit März: wieder alles neu, wieder alles anders, wieder alles auf Anfang.

Einsame Momente

«Ich bin schon ein bisschen angeschlagen» gesteht er, bestellt Schorle und Espresso und erzählt von all den geplanten Gastspielen, die er absagen musste, weil deren Einreise nicht gewährleistet ist, von den dreissig Bewerbungsgesprächen, die er meist per Zoom abhalten musste und von ungelösten Probensituationen. Während des Lockdowns sei es anfangs auch ganz schön schwierig gewesen, immer nur das Videomaterial von Gastspielen zu beurteilen, statt vor Ort zu visionieren. Jetzt habe er sich daran gewöhnt.

«Aber es kommt dir schon eine gewisse Kondition abhanden. Wenn du nach der Arbeit keine Stücke mehr visionieren gehst, kommst du in einen ganz anderen Modus. Es ist als ob du eine Zeit lang keine Fitness mehr gemacht hast.»

Und das Theater-Netzwerk habe dadurch natürlich weniger stattgefunden. Das Visionieren in anderen Theatern diene ja auch dem gemeinsamen Austausch. Da habe er, als antretender Direktor, schon ab und zu einsame Momente erlebt, erinnert sich Weishaupt. «Ich hätte oftmals gern andere Theaterschaffende gefragt, wie die mit allem umgehen. Doch so kommt man ja nicht mehr automatisch in Kontakt. Das muss im Herbst nachgeholt und die Fitness wiederhergestellt werden», schmunzelt er. Und gegen die einsamen Momente in der neuen Wohnung zeigt er mir seine Homeparty-App, womit er sich dann öfters virtuell mit Freunden und Bier getroffen habe.

Coronadiktiertes Eröffnungsprogramm

Aber den Saisonauftakt könnten sie jetzt guten Mutes antreten, fährt er - wieder ganz Theaterleiter - fort. Sein Ziel müsse es sein, die Leute ins Haus zu holen. Und mit der geplanten Eigenproduktion könnten sie laufend auf die Aktualität reagieren. «Du weisst ja nicht was kommt, du kannst ja nichts steuern» stösst er sichtlich gequält hervor. «Gibt es eine zweite Welle? Erneute Auflagen? Oder gar einen Virenherd, eine Verbreitung im Theater...?» Der Vierzigjährige schlägt die Hände vor dem Gesicht zusammen; daran mag er gar nicht denken. Politisch wie psychologisch sei es für Theaterhäuser wichtig vorzuweisen, alle nötigen Massnahmen getroffen zu haben. Und gebetsmühlenartig zählt er auf: «2m-Abstand, Masken im Foyer auflegen, Contact Tracing...etc. etc.»

Alles andere sei dann höhere Gewalt. Doch sein Blick erhellt sich schnell wieder: Glück im Unglück hätten sie allerdings mit ihrer Eröffnungsproduktion im Oktober «la müdada» («die Wende»).

Damit träfen sie ja komplett den Nerv und die hochaktuellen Fragen der Zeit: Was verändert sich in der Gesellschaft? Was im Menschen? Laienschauspieler (sog. «Experten des Alltags») werden hier aus ihrem Leben erzählen. Von Erfahrungen und Momenten, die sie verändert haben, von Wendepunkten. «Denn Corona hat ja so vieles aufgedeckt und aufgebrochen» meint Roman Weishaupt, «Strukturelles, Wirtschaftliches, aber auch Seelisches. Und wird das noch weiter tun. Corona hat definitiv eine Wende eingeläutet».

Wozu Theater?

Social Distancing sei für das Theater natürlich ein Stich ins Herz. Damit sei es an seiner wundesten, aber auch kostbarsten Stelle getroffen worden. Denn es sei ja gerade das gemeinsame Erlebnis, dass man zusammenkomme, um eine Geschichte gemeinsam anzuschauen. Und genau dieses Einzigartige sei gekillt worden.

Dass sämtliche Theater ihre Stücke nun als Streaming anböten, sei eine Verzweiflungstat, die er nicht verstehe.

«Sie verschenken jetzt unsere Exklusivität als Billigware. Dadurch fällt die Einzigartigkeit einer Theateraufführung weg und sie wird zum Massenprodukt.»

Umso mehr seien alle auch mal wieder gezwungen worden, sich die eine Sinnfrage zu stellen: Wozu machen wir Theater?

Weishaupt weiss es: denn er glaubt an das Urbedürfnis des Menschen, zusammen eine Geschichte zu erleben. «Das ist im Menschen angelegt, das kriegst du nicht tot.» Sprachs, klopft auf den Tisch und trinkt die Schorle aus. Die Stunde ist um, die Pendenzen warten: er muss sich um neue Kaffeemaschinen fürs Theaterbistrot kümmern, um die neue Homepage, eine letzte Stelle ist noch nicht besetzt, in einer Woche ist Pressekonferenz...

Wir laufen noch ein Stück gemeinsam durch die Altstadt, er zeigt mir den Churer Hausberg und gibt Wandertipps dazu. Macht der angehende Theaterleiter auch mal Ferien? Ja, ja, aber dann muss er mal weg von den Bergen hier. Vielleicht fährt er ans Meer, nur um zu Schlafen. Und vielleicht erinnert er sich dann auch wieder an ein paar Atemübungen.

Eröffnungsproduktion im Theater Chur:
1./2./3. Okt.2020 **«La müdada»** («Die Wende») nach dem Roman des Engadiner Schriftstellers Cla Biert.

Roman Weishaupt wurde 1979 in Degen, im Val Lumnezia (GB), geboren. Nach seiner Erstausbildung als Grundschullehrer, schloss er 2006 an der Hochschule für Musik und Theater Zürich (heute ZHdK) das Studium zur Theaterpädagogik ab. 2007 wirket er am Theater Chur einer neuen Programmation und Vermitlung für ein junges Publikum mit und wurde 2011 Mitbegründer und Leiter des Jungen Theater Graubünden. Freischaffend arbeitete er zusätzlich als Regisseur, Theaterpädagoge, Schauspieler und Projektleiter. Ab der Spielzeit 2020/21 wird er die Leitung des Theater Chur übernehmen.

Die Veranstaltungsbranche wird durchgeschüttelt

Ein schier unlösb

(rs) **Die Kulturbranche im Allgemeinen und insbesondere die darstellenden Künste wurden von der Corona-Krise arg in Mitleidenschaft gezogen. Oftmals war in den vergangenen Wochen die Rede von Künstlerinnen und Künstlern, die ihrem Beruf aufgrund der Einschränkungen und angesichts von «social distancing» nicht mehr nachgehen konnten. Doch wie geht es eigentlich denen, welche die Auftritte für Kulturschaffende organisieren?**

Um das herauszufinden, hat sich das «Ensemble» mit Lorenz Hauser unterhalten. Mit seiner Firma – «Lorenz Hauser Management» – organisiert er die Auftritte für die Comedy-Queen Helga Schneider, für die erfolgreiche Comedy A Capella-Band «Bliss» oder den aufstrebenden Comedian Kiko. Er kümmert sich um das Booking und die mediale Aufmerksamkeit seiner Schützlinge und unterstützt sie beim Auf- und Ausbau ihrer künstlerischen Karriere. Gleichzeitig ist Lorenz Hauser aber auch selber als Veranstalter tätig. Unter dem Label «Stand Up!» organisiert er zusammen mit seinem Geschäftspartner Rik Krieger und dem Stand Up! Comedy Team Shows und Fernsehformate, bucht dafür die unterschiedlichsten Talente und zeichnet sich beispielsweise für die jährliche Austragung der «Swiss Comedy Awards!» verantwortlich.

Zum Warten gezwungen

«Wir befinden uns immer noch in einem absoluten Ausnahmezustand», sagt er und zuckt dabei lächelnd mit den Schultern. In den vergangenen Wochen mussten Lorenz Hauser und sein Team unzählige Auftritte verschieben, ganze Tourneen absagen, Veranstaltungen umbuchen, Verträge auflösen und umschreiben. Er musste sich über die ständig wechselnden Auflagen für Kulturveranstalter informieren, Geschäftspartner vertrösten und seinen Künstlerinnen und Künstlern trotz massiver finanzieller Einbussen Zuversicht spenden. Zum Zeitpunkt des Gesprächs ist noch nicht klar, ob die coronabedingten Einschränkungen weiter gelockert werden. «Wir müssen abwarten. Ende Juni sollten wir wissen, wie es nach dem Sommer weitergeht», erklärt Lorenz Hauser. «Wenn die Öffnung der Bühnen und Theater weiter zügig voranschreitet, kommen wir Ende Jahr vielleicht mit einem blauen Auge davon.»

bares Rätsel

Das Positive ist weggebrochen
Doch es wäre zu banal, das Ausmass der Corona-Krise einzig am finanziellen Schaden zu bemessen, den sie verursacht hat. «Mir fehlt die Atmosphäre im Theater enorm, die Aufregung im Backstagebereich, das euphorisierte Publikum und die euphorisierten Künstler», sagt Lorenz Hauser und gibt zu bedenken, dass dies für die Auftretenden noch viel schlimmer sein muss. «All das Positive, das unsere Berufe auf und hinter der Bühne mit sich bringen und wofür es sich lohnt zu arbeiten, ist weggebrochen.» Übrig bleibt ein organisatorisches Chaos, viele offene Fragen und vage Vereinbarungen – Hauser spricht von «Daten-Sudoku» und meint damit, dass das Finden und Koordinieren von neuen Auftrittsmöglichkeiten und verbindlichen Engagements im Moment ein schier unlösbares Rätsel ist.

Die Krise nutzen
Während andere bereits dazu übergegangen sind, bereits wieder erste Shows anzubieten, hat sich Lorenz Hauser dazu entschieden, die von ihm organisierten Veranstaltungen zumindest bis Ende Juni auszusetzen. «Die Künstler haben auf sehr unterschiedliche Weise auf den Stillstand reagiert.» Das hängt damit zusammen, dass diese teilweise sehr unterschiedlich strukturiert sind und sich die Voraussetzungen für einen Auftritt stark unterscheiden. Manche haben sich zurückgezogen und versucht, die Ruhe für eine kreative Schaffenspause zu nutzen. Andere haben von zuhause aus Inhalte fürs Internet geliefert und konnten auf diese Weise sogar verstärkt auf sich aufmerksam machen.

Kein Geld zu verdienen im Internet
Professionellen Content für die sozialen Medien herzustellen braucht viel Aufwand und Erfahrung. Wer das unterschätzt kann leicht auch die gegenteilige Wirkung erzielen und der eigenen Karriere schaden. «Finanziell gesehen bringt das Internet den wenigsten Künstlern etwas. Doch wer seine Fans in den vergangenen Wochen medial an sich binden konnte, wird im Herbst vermutlich einen gesteigerten Ticketverkauf feststellen.»

Jeder kämpft für sich
Vielleicht wäre es aber auch einfach gut gewesen, für einmal überhaupt keine künstlerischen Inhalte auf den Markt zu schmeissen, keine Unterhaltung zu liefern und der Öffentlichkeit damit zu zeigen, wie still die Welt ohne Kultur ist. Darüber denkt Lorenz Hauser im Gespräch mit dem «Ensemble» laut nach. «Es gibt einen losen Austausch unter einigen Branchenvertretern. Wir diskutieren die behördlichen Massnahmen und die laufend veränderten Auflagen für kulturelle Veranstaltungen. Doch letztlich kämpft jeder für sich alleine, da es leider keine eigentliche Kulturlobby gibt.»

Manche werden untergehen
Auf die Frage, ob die Corona-Krise die Veranstaltungsbranche nachhaltig verändern wird, meint Lorenz Hauser: «Abgesehen davon, dass wir vielleicht auch in Zukunft vermehrt Besprechungen im Internet abhalten werden, gibt es wenig, was wir verändern können. Die Krise schüttelt uns alle durch. Manchen gelingt es, daraus einen ungeahnten Nutzen zu ziehen und sich neu zu definieren. Andere werden leider untergehen.» Als enorm wichtig erwiesen sich in der Krise die eigenen Netzwerke und das Vertrauen in die Zusammenarbeit mit Künstlern, Sponsoren, Auftraggebern und langjährigen Partnern. «Es ist schwer, die aktuelle Situation zu analysieren, aber ich habe ein gutes Gefühl, dass wir die Kurve noch kriegen können.»

Seit über 25 Jahren ist **Lorenz Hauser** im Bereich von Veranstaltungs-Management tätig. Angefangen hat alles 1993 im Jazz Club Moods in Zürich, darauf folgte 1995 gemeinsam mit Gerda Treml die Gründung der Agentur «ausserhaus», mit der er die Karriereplanung von Künstlern wie den «Acapickels», «Schtärneföifi» oder Michael von der Heide massgeblich mitgeprägt hat. Als Event- und Kommunikationsagentur war «ausserhaus» unter anderem auch für das Migros Kulturprozent, das Präsidialdepartement der Stadt Zürich oder die Credit Suisse tätig. Zwischen 2005 und 2010 war Lorenz Hauser als Teilhaber und Geschäftsführer der Kultur- und Kommunikationsagentur «swissandfamous» tätig, wo er neben Kulturveranstaltungen zahlreiche Kundenanlässe für Firmen wie Google London, Peugeot oder die NZZ erfolgreich umgesetzt hat. Seit 2011 firmiert und agiert Lorenz Hauser unter seinem eigenen Namen – Lorenz Hauser Management.

Safe life - stop singing?

Singen ist das Sc

hlimmste

(dh) **«Froh zu sein bedarf es wenig» – aber zu einem Kanon bedarf es mindestens zwei. Und Mehrstimmigkeit wird zu dritt erst schön. Und schöne Mehrstimmigkeit braucht regelmässige Übung. «Einsingen um 9» verhalf vielen getrübten Chorsängern dieser Zeit zu morgendlicher Erquickung und Trost. Das virale Echo erklang im Forte grandioso.**

Erst war nicht klar, ob wir uns überhaupt zu einem Gespräch treffen konnten: Seit drei Tagen wartete Julia Schiwowa auf das Corona-Testergebnis, nachdem sie eine Woche lang mit heftigem Fieber und Halsschmerzen im Bett gelegen hatte. Natürlich mussten auch ihre zwei Kinder (acht und elf Jahre) in Quarantäne und durften am 11. Mai prompt noch nicht zum lang ersehnten Schulstart zurück. Schliesslich wurde kein Corona, sondern eine starke Angina bei ihr diagnostiziert: Kinder erleichtert, Mutter erleichtert - musste sie zuhause doch endlich nicht mehr «Primarlehrerin spielen», sondern konnte sich wieder auf ihre eigentliche Profession konzentrieren.

Innerhalb einer Woche keine Existenz mehr

Seit ihrem Abschluss zur klassischen Sängerin hat sich Julia Schiwowa durch den Markt «geboxt», wie sie sagt, hat um Engagements, um jeden Zuschauer und Franken gekämpft und gegen alle Widerstände eigene Projekte produziert. «Es war und bleibt ein steter Kampf». Mittlerweile kann sie davon eine vierköpfige Familie ernähren, singt Kabarett-Songs auf Kleinkunstbühnen und Puccini-Arien im KKL. Doch dann kam - wir wissen was und können's nicht mehr hören. Auch bei Julia Schiwowa wurden fünfzehn Konzerte abgesagt, Buchungen fallen weg (jetzt wäre Booking-Saison) und das Kompetenzzentrum für Stimme, wo sie noch als Stimmtherapeutin arbeitet, wurde per sofort geschlossen. «Unser Beruf wurde gerade verboten», ruft die 37-jährige in sonorem Vibrato aus und wirft die Arme gen Himmel.

Eine fatale Kombination

Tatsächlich ist Singen aus infektiologischer Sicht nahezu das Schlimmste. Durch das tiefe Ein- und Ausatmen können virenbestückte «Aerosole», in Form grosser, träger Wolken, sehr lange in der Luft hängenbleiben. Lautes Singen erhöht ausserdem den Druck der Schallwelle und damit die «Sprühkraft» der Viren. Das alles in einer grossen Gruppe, die nahe und lange beieinandersteht? Eine fatale Kombination. Corona hat schweizweit Zehntausenden Chorsängerinnen und Chorsänger (Profis und Laien) die Stimme untersagt.

Ma-la-ga-ma-la-ga-ma-la-ga - und am Ende ein Kanon

«Mit dem plötzlichen Zusammenbruch aller Chöre und dem gemeinsamen Singen und Proben entstand bei vielen oft älteren Menschen eine traurige Lücke im Alltag.» sagt die Sängerin. Dazu käme ein physiologischer Teufelskreis: Wenn isolierte Menschen jetzt plötzlich auch weniger redeten, baue sich Muskulatur ab und es komme zu Fehlfunktionen. Fast über Nacht entstand so die Idee des gemeinsamen «Einsingen um 9».

Seit dem 23. März veranstaltet Julia Schiwowa zusammen mit ihrer Berufskolleginnen Barbara Böhi nun jeden Morgen ein Einsingen per Livestreaming. Singfreudige Menschen werden dadurch angeregt, ihre Stimme fit zu halten. Dass die Nachfrage so enorm sei, hätte allerdings keine von den beiden erwartet. Mittlerweile haben bereits 200 000 Menschen um neun Uhr früh mitgedehnt, mitgeatmet und in den jeweiligen Schluss-Kanon wohl aus voller Kehle miteingestimmt. Darauf lassen jedenfalls die vielen freudigen und dankbaren Reaktionen im Live-Chat schliessen, der abwechselnd von Schiwowa oder Böhi betreut wird. Nebst den Gesangsübungen werden dort auch Fragen beantwortet und Ratschläge erteilt.

«Das 'Einsingen um 9' hat mich selbst auch gerettet». Damit meint die Sängerin nicht nur die finanziellen Spenden all der dankbaren Mitsinger und Fans, sondern auch die sinnstiftende Idee und ihre Wirkung als solches. Das nähre sie jetzt mehr als alles andere. Vor Corona hätte sie wohl noch lange als Maschine so weitergestrampelt. «Einsingen um 9» habe ihr ein Stück Vertrauen gegeben, dass auch mal ohne Krampf, ganz einfach und simpel, Gutes entstehen kann.

Julia Schiwowa studierte in ihrer Heimatstadt Zürich klassischen Gesang, schloss 2007 mit Auszeichnung ab und war von 2007 bis 2009 Mitglied des Schweizer Opernstudios. Als Sopranistin konzertiert sie seither rege mit Lied-, Opern- und geistlichem Repertoire. Um ihrer grossen Liebe zum Chanson nachzugehen, gründete Julia Schiwowa 2009 ihre eigene Band («Schiwowa & Band)». Seither brachte sie immer wieder eigene Produktionen auf die Bühne. Seit 2012 ist Julia Schiwowa ausserdem Teil der Close Harmony Formation «The Sam Singers». Sie ist Mutter von zwei Kindern und lebt mit ihrer Familie am Zürichsee.

Der SBKV im Krisenmodus

Ein Gefühl von Siche

(rs) **Für die meisten Mitglieder des SBKV dürfte die Corona-Krise zu einem gewissen Stillstand geführt haben. Nicht so für Salva Leutenegger. Die SBKV-Geschäftsleiterin arbeitete im Akkord, um die unzähligen Anfragen der Mitglieder zu bewältigen. Mit dem «Ensemble» spricht sie über die wohl aussergewöhnlichsten drei Monate der hundertjährigen Verbandsgeschichte.**

Es ging alles sehr schnell. Praktisch über Nacht wurden wegen des Corona-Virus sämtliche Theater geschlossen, Filmproduktionen auf Eis gelegt und kulturelle Zusammenarbeit an einem Ort generell untersagt. Unzählige Künstlerinnen und Künstler stürzten in eine Schaffenskrise, manche in eine Existenzkrise. Nebst der Angst vor einer Ansteckung, der sozialen Isolation und dem Verlust von Engagements und Einkünften hatten viele mit der Ungewissheit zu kämpfen, an wen man sich in der Not wenden sollte. Durfte man darauf hoffen, eine Lohnausfallentschädigung zu bekommen? Oder hatte man vielleicht Anspruch auf Kurzarbeit? Müsste man sich beim RAV anmelden oder einen Notkredit bei einer Kulturstiftung beantragen? Um Antworten auf solche Fragen zu bekommen, wandten sich unzählige Menschen an den SBKV.

Existenzielle Not

Salva Leutenegger war innerlich auf diesen Ansturm vorbereitet. Als sie in den Nachrichten von den ersten Ansteckungen in Italien erfuhr, wusste sie, dass das Virus schon bald auch die Schweiz erreichen würde. «Anfang März kontaktierten uns die ersten Mitglieder, deren Engagements abgesagt wurden.» Von Schock, Wut, Trauer, Verzweiflung und existenzieller Not war die Rede. «Mehr als vierzig Prozent der Künstlerinnen und Künstler in der Schweiz leben am Existenzminimum und kennen keine finanzielle Sicherheit.»

Arbeiten im Homeoffice

Während die Kulturbetriebe also ihre Arbeit gezwungenermassen niederlegten, arbeitete die Geschäftsstelle des SBKV auf Hochtouren. Dabei hatte musste man sich dort zuerst an den Umstand gewöhnen, dass die Geschäftsleiterin ihren Arbeitsort ins Homeoffice verlegt hatte. «Ich bin eine Risikopatientin», erklärt Salva Leutenegger und fügt lachend hinzu: «Aber nicht aufgrund meines Alters!» Die Schweizerin mit italienischen Wurzeln ist mit einem Herzfehler zur Welt gekommen, der mittlerweile zu einer schweren Herzinsuffizienz geführt hat. «Eine Ansteckung mit Covid-19 würde bei mir wohl unweigerlich zu gravierenden gesundheitlichen Problemen führen.» Deshalb hat sich Salva Leutenegger zu einer strikten Selbstisolation entschieden und leitet das Büro des SBKV von zuhause aus.

Keine vergleichbaren Erfahrungen

Trotz der räumlichen Distanz funktioniert die Zusammenarbeit mit dem Sekretariat einwandfrei. «Wir haben uns gut abgesprochen und inzwischen kennen wohl die meisten Mitglieder meine private Handynummer.» Der Humor ist Salva Leutenegger definitiv nicht abhanden gekommen, doch die Flut der Anfragen setzte ihr zu: «Ich wusste nicht, wie man den Mitgliedern in ihrer Ohnmacht ein Gefühl von Sicherheit geben konnte.» Noch nie hatte es in der Verbandsgeschichte eine ähnliche Pandemie gegeben. Es gab keine Erfahrungswerte, die Informationslage war diffus. Blind auf die arbeitsrechtliche Lohnfortzahlungspflicht der Arbeitgeber zu pochen, war illusorisch, denn auch diese stiessen schnell an ihre Grenzen.

Notkredite für Mitglieder

«Es war klar, wir mussten etwas tun», erzählt Salva Leutenegger. Der SBKV-Vorstand bewilligte umgehend 50'000 Franken für Notkredite. Kleine Darlehen zu tausend Franken sollten den Mitgliedern helfen, kurzfristig ihre Miete bezahlen und Essen kaufen zu können. «Die ersten Wochen waren hart. Dadurch, dass ich mich im Homeoffice befinde, habe ich den Kummer der Mitglieder praktisch bei mir zuhause.» Sie konnte nicht mehr richtig schlafen und arbeitete von früh bis spät. «Ohne den täglichen Gang ins Büro läuft man Gefahr, dass man zuhause verwahrlost. Ich musste mir irgendwann selber eine Struktur geben.»

Alle wollten das Beste

Die Situation entspannte sich erst ein wenig, als der Bundesrat Ende März bekannt gab, dass er die Kulturbranche mit 280 Millionen Franken unterstützen wollte. Mit der Verteilung der Gelder wurden die SVA, die Kulturämter der Kantone und die Stiftung «Suisse Culture Sociale» beauftragt. Der Dachverband der Organisationen der professionellen Kultur- und Medienschaffenden der Schweiz («Suisse Culture») habe einen super Job gemacht, sagt Salva Leutenegger, auch wenn sich die Abwicklung viel schwieriger gestaltet habe als erwartet. «Man kann dem Bundesrat deshalb keinen Vorwurf machen», sagt Salva Leutenegger. «Alle wollten das Beste, aber es kam nicht immer das Beste dabei heraus.» Auch auf eigene Fehler deutet sie hin, etwa auf widersprüchliche Infos, die an die Mitglieder herausgelassen wurden. «Wir haben in der Krise gewiss viele Erfahrungen gesammelt.»

erheit schenken

Strategische Arbeiten ausgesetzt

Mittlerweile habe sie sich recht gut an ihren neuen Arbeitsalltag gewöhnt. Doch der ungezwungene Austausch mit der Bürogemeinschaft fehlt ihr, genauso wie die kulturellen Live-Erlebnisse. Doch an eine Rückkehr zu Normalität ist im Moment noch nicht zu denken. Angesichts des coronabedingten Ausnahmezustandes wurden beim SBKV auch zahlreiche strategischen Arbeiten ausgesetzt. Der Jahresbericht 2019 ist noch nicht erschienen, alle Workshops wurden auf den Herbst verschoben, genau wie auch die jährliche Delegiertenversammlung. Einzig die angestrebte Fusion mit dem Tessiner Berufsverband TASI konnte weiter vorangetrieben werden – es fanden dazu verschiedene Sitzungen per Videokonferenz statt.

Austausch mit den Mitgliedern

Es zeigt sich besonders in der Krise, wie wichtig die Arbeit ist, die der SBKV für seine Mitglieder leistet. «Wir müssen nun darauf achten, dass die Pandemie nicht als Grund dafür gesehen wird, den Künstlerinnen und Künstlern in Zukunft noch tiefere Gagen zu bezahlen», sagt Salva Leutenegger. «Es ist für uns wichtig zu erfahren, was unsere Mitglieder draussen an der Front erleben, damit wir darauf reagieren können.» Etwas Gutes hat die Krise allerdings: Der SBKV verzeichnet aktuell einen markanten Mitgliederzuwachs.

Salva Leutenegger ist seit dem 1. Januar 2015 die Geschäftsleiterin des Schweizer Bühnenkünstlerverbands (SBKV). Sie leitet das Büro derzeit von ihrem Zuhause aus. Inzwischen kennen wohl die meisten SBKV-Mitglieder deshalb ihre private Handynummer.

Essay von Oliver Hepp

Geisterspiele

«Licht senden in die Tiefe des menschlichen Herzens – des Künstlers Beruf.» Robert Schumann (1810 - 1856) Komponist der Romantik

Aus der nahen Ferne ruft ein Kuckuck. Seine einsame Terz verschluckt sich im eigenen Widerhall. Melancholie legt sich über Waldes Einsamkeit.

Historie?

Stehen Sie auch noch irgendwie paralysiert im Nebel oder reiben Sie sich schon verwundert die Augen? Was ist denn da nur passiert in den Iden des März? Die letzten 75 Jahre ist doch auch alles gut gegangen. Ein Rausch auf der Überholspur. Abgesehen von einigen Klima-Krieg- und Kollapseralschäden ging es immer irgendwie ... gut. Was haben wir nicht Tag für Tag, Seite für Seite eine um die andere Katastrophe weggeblättert. Geblättert bis hinein in den Sportteil. Der Eine verliert, damit der Andere gewinnt. Eingepfercht in Gewissheit, in Wohlstand und frei! Und dann, Anfangs Jahr ein weiteres Kata-Ströphchen. Weit weg im Reich der Mitte. Etwas Unsichtbares. Und plötzlich, schneller als eine Welle rollen kann, war Es nah, war Sie da. Die zwangsverordnete Totalbremsung. Mit voller Wucht rumpelte die rasende Blechlawine ineinander. Paralysiert stehen wir auf dem Pannenstreifen. Wir können es nicht mehr wegblättern. So nah bei uns waren wir noch nie. Mit vorgeschriebenem Mindestabstand. Natürlich!

Dystopie?

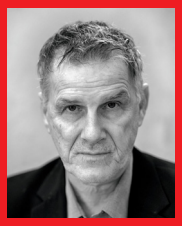
Gebannt wie Jedermann starre ich durch eine hohle Rettungsgasse, in Erwartung auf sich nahende Blaulicht-Kolonnen an die pandemische Front. Wie schnell wir uns an alles gewöhnten. An was werden wir uns noch gewöhnen müssen? Erwarten wir das Unerwartete. Der Kuckuck ruft jetzt aus unmittelbarer Nähe und setzt mir einen Floh ins Ohr. Was wird die Künste künftig inspirieren? Vielleicht ein dramaturgischer Stoff, aus dem surreale Träume geflochten werden. Ein Stoff, der uns gerade löffelchenweise schmackhaft gemacht und geradewegs in diesem Moment auf uns zurast. Kopfüber hängend, wie Fledermäuse in dunklen Höhlen, brüten Milliarden Larven heilsbringender Impfgranaten. Sie schlüpfen und schwärmen aus. Nachts. Lautlos. Digital vernetzt und zielsicher gesteuert durch 40'000 installierte Starlink-Satelliten, die uns im Orbit umkreisen. Wellenweise, pandemisch, allerfassend, global. Zauberlehrlinge scheiden und schneiden desinfizierte Menschenketten in Gut und Böse. Ein surrealer Stoff kreiert die Dramaturgie zukünftiger Träume. Weltweit - Überall - Jedermann.

Utopie?

So schlimm wird's nicht kommen. Wir beleuchten auch zukünftig kritisch. Wir tanzen die abstrakte Statistik einer exponentiellen Ellipse der Apokalypse. Wir inszenieren die letzten Tage von Sodom mit Mindestabstand. Wir rezitieren die Bundesratsbeschlüsse rückwärts: «netobrev enhüB red fua nessük.» Wir werden innovativ und vermeiden theatrale Doppelsuizide. Romeo alleine zu Hause, derweil Julia von ihrem Balkon aus socialised und «viral» geht. Wir blättern zurück in gute alte Zeiten. Frei ist die Kunst. Gediegen das dramaturgische Hand(ke)werk der ausgewachsenen Publikumsbesch-Impfung. Lustvoll die verschlingensiefte Durchseuchung des Publikums. Gute alte Zeit.

Prophetie?

Künftig kommen wir auch ohne Publikum aus. Wir legen Feuilleton und Sportteil zusammen und berichten über Geisterspiele. Wir ziehen uns in uns selbst zurück. In Waldeseinsamkeit. Wir beobachten das schlüpfende Küken, wie es heranwächst und wächst und wächst, seine lieben Geschwisterlein aus dem Nest schubst und dann sein Liedchen anstimmt. Eine melancholische Terz, im Widerhall sich selbst verschluckend. Kataströphchen für Kataströphchen ruft's aus dem Wald. Aber dann, wenn wir ganz und gar aus der Zeit gefallen sind, werden wir - wie damals, wie immer - Inspiration schöpfen und «Licht senden in die Tiefe des menschlichen Herzens» und uns aufmachen in hochromantische Zeiten. So wie es immer war und immer sein wird. Des Künstlers Beruf! Kuckuck... Kuckuck.



Der Schauspieler und Autor **Daniel Ludwig**, Jahrgang 1956, war unter anderem in Bern, Lübeck und Zürich fest engagiert. Seit 1995 ist er freischaffend, hatte viele Stückverträge in der Schweiz und in Deutschland und nahm an unzähligen Projekten in der freien Schweizer Szene teil. Er ist Autor von mehreren Theaterstücken wie «Afro Blue», «Gorom-Gorom», «Abchasien», «Der Boxer», «Mohammed is biking». Ausserdem veranstaltete er Workshops und Kindertheater in Ägypten und Palästina und hatte Gastspiele in Europa, USA und Afrika. Während elf Jahren war er Moderator und Co-Autor der Satiresendung «PET» auf Radio SRF1. 2015 erschien sein Debütroman «Hauptmann Schneewittchen». Er spielt auch ab und an (en français) an Bühnen oder in Filmen in der Suisse Romande. Ebenfalls besetzte er diverse Filmrollen, unter anderem unter der Regie von Jean-Luc Godard, Xaver Koller, Pierre Monnard, Nick Hilber und so weiter. Zurzeit ist er im Film «Bruno Manser- Retter des Regenwaldes» als Mansers Vater zu sehen oder als Chef der Bundeskriminalpolizei in der SRF-Serie «Wilder».

Eine helvetische Kulturpolemik von Daniel Ludwig

«Muss man dich kennen?»

Mitte der Neunzigerjahre, als ich als Darstellungsbeamter, beziehungsweise als angekettetes Arbeitspferd an einer städtischen Bühne dem warmen Stall regelmässiger Fütterung und stark reduziertem Auslauf freiwillig entsagte, erntete ich seltsame Blicke beim Erwähnen meiner Tätigkeit. Schauspieler? Aha. Freischaffend? Das auch noch? Wie geht das?

Irritation als Norm in einem Land, wo der Lehrer oder die Metzgersfrau häufig als Laienspieler im Säli des Gasthofs Bären oder in der Mehrzweckhalle auf der Bühne stehen und der Beruf eigentlich bekannt sein sollte. In den nicht urbanen helvetischen Stammlanden ist der Laienspieler aber weitaus geachteter als der Berufsdarsteller aus der Stadt, das ist meine Erfahrung. Die Profis «machen ja nur das», «die müssen das ja können», wird geraunt. Amateure hingegen stehen ihrem angestammten Beruf tagsüber auch noch ihre Frau, beziehungsweise ihren Mann! Folgerung: Die Schweiz ist das Land des Amateurismus par excellence.

Man fragt mich auch noch heute, «wie das denn so sei mit dieser Schauspielerei», «was ich tagsüber so mache». Klischeefragen, klar, aber sie kommen vor. Es erstaunt einfach, dass so eine Frage nie einem Heizungsmonteur oder einem Orthopäden gestellt würde.

Ich antworte manchmal, dass wir Bühnenwesen meist gegen Mittag aufstünden, dann ausgiebigst champagnerfrühstückten, nachmittags in die Massage dislozierten, uns dann mit Freunden zu Kaffee und Kuchen verabredeten, eine wohlverdiente Siesta einschalteten, dann am frühen Abend ins Theater gingen, um uns wohlparfümiert auf die Bühne zu bequemen und unserer hochbezahlten Tätigkeit nachzugehen - pour épater le bourgeois. Nach der Vorstellung seien dann alkoholgeschwängerte Streifzüge in Bars und Paarungsorgien bis in die Morgenstunden durchaus Usus. Viele verstehen diesen Wink mit dem Telefonmast, andere schütteln irritiert den Kopf und fühlen sich verdientermassen verschaukelt.

Als weiland mein Konto noch weit üppiger war als heute, rief mir mein damaliger Fluglehrer – ein dominates Männchen – bei einem der ersten Schulungsflüge im lärmigen Cessnacockpit zu: «Schauspieler? Soso! Muss man dich kennen?» Tja. Das ist halt so in der Schweiz. Dass in Wien der Taxifahrer oft weiss, was abends in der Burg läuft und derjenige in Zürich kaum, wo ein Theater sich befindet, ist in Helvetien ein soziokultureller Fakt und bestätigt den in einer bürgerlichen Gesellschaft seit jeher strapazierten Spruch: «Kinder, nehmt die Wäsche rein, die Komödianten kommen.» Selbst in meiner Familie bin ich oft «der Schauspieler» – mit tendenziell negativer Konnotation.

Wehe aber, sollte man in einem Film, in einer Talkshow oder in einer Werbung auftauchen! Das kann das Sozialprestige in Nullkommanichts asymptotisch steigen lassen. «Hab Dich am TV gesehen!» Der Kellner in der Szenebeiz, der einen jahrelang eher gleichgültig bedient hat, bezeugt plötzlich Respekt und zeigt, dass er über Muskulatur für ein Lächeln verfügt. Er wird dich fortan anders bedienen.

Zurzeit ernte ich allerdings eher mitfühlende Blicke. «Ihr Kulturschaffenden, ziemlich hart für euch, diese Pandemie-Zeiten, oder?» Ja, sage ich, der Teppich fasert an den Rändern aus und Kulturschaffende leben teilweise am Rand, insbesondere die Selbstständigen, die seit jeher von der Hand in den Mund lebten. In schweren Zeiten offenbaren sich halt die Fronten, treten Haltungen hervor, ein ermüdendes Phänomen. Beispiel: Wenn nun Exponenten rechtslastiger Parteien posaunen, Kultur müsse man aufhören zu unterstützen, sollen die mit ihren brotlosen Berufen doch selber schauen, die KMU's, die Unternehmen, die Wirtschaft, die seien doch das Rückgrat einer Gesellschaft (it's the economy, stupid!) – dann widerspiegelt dies eine kulturverachtende Einstellung, die nicht nur bei Wirtschaftstycoons und den supersmarten HSG-Absolventen mit den Dollarzeichen in ihren Pupillen vorherrscht, sondern auch in weiten Teilen der Bevölkerung.

Die Verlierer in der Coronakrise sind unter anderem die Kulturschaffenden, das schleckt keine Geiss weg. Bereits wurden die ersten erschlichenen Covid-19-Hilfsmillionen auf ausländische Konten weitergeleitet, während viele selbstständige Kulturschaffende noch heute darauf warten, dass ihrem Anspruch auf eventuelle Hilfsgelder überhaupt stattgegeben wird. Die Skrupellosen sind halt immer die Gewinner, man lese nur Solschenyzin. Die allerersten, die in den Gulags zu Tode geknüppelt wurden, waren die Intellektuellen, die Kulturleute, die mit Humor, mit der frechen Schnauze und bar jeglicher Mittel zur Bestechung. Ich weiss, Vergleiche sind generell da, um zu hinken, aber im Kern stimmt die These.

Wir von der Kultur sind nun mal Reizfiguren, Projektionsflächen, wir waren schon immer eine gefährdete Spezies. Es gibt uns demnach nicht wirklich in der helvetischen Gemeinschaft. Die Leute im Land schauen zwar en masse Serien, Tatorte, Sitcoms, Kinofilme, Werbung, sie abonnieren Streamingdienste, einige wenige gehen regelmässig (zirka sechs Prozent der Bevölkerung) ins Theater. Sie alle schauen uns auf Bühnen, Monitoren und Leinwänden zu, lassen sich verführen oder abschrecken und vergessen oft dabei, dass sie nicht nur Figuren zuschauen, sondern auch Menschen, die auch ein Konto haben, einen Kühlschrank, eine Krankenkasse und oft auch Kinder.

Ade Vermittlungskatalog - Hallo PerformersOnStage

Umstellung auf online

(jt) **Viele von Ihnen hatten ihn jeden Herbst im Briefkasten: Den Vermittlungskatalog des SBKV. Seit einigen Jahren werden parallel zum Katalog die Profile unserer Mitglieder online auf «PerformersOnStage» präsentiert. Aus zeitgemässen und ökologischen Gründen, aber auch, weil der gedruckte Katalog unverhältnismässige personelle Ressourcen im SBKV-Sekretariat verschlang, hat der SBKV entschieden, auf die reine Online-Version umzustellen.**

Der papierne Katalog fällt also ab diesem Herbst weg. Wir stellen dafür «PerformersOnStage» ins Rampenlicht. Seit jeher bietet «PerformersOnStage» mehr Platz für die Profile unserer Mitglieder (z.B. Showreels, weitere Fotos, Links, ausführliche Vita und Engagements). Wir werden über den Sommer die Plattform auffrischen und im Herbst mit neuen Funktionen aufwarten - zum Beispiel mit Platz für mehr Fotos.

Was ändert sich für Sie als Mitglied?

Bisherige Mitglieder des Vermittlungskatalogs werden wie jedes Jahr einen Aufruf erhalten, ihr Profil bis 31. Juli zu aktualisieren. Im Frühherbst werden alle Profile online sein. Ihre bisherigen Profile bleiben inhaltlich selbstverständlich bestehen. Danach werden Sie während des Jahres die Möglichkeit haben, Ihre Profile laufend anpassen zu lassen. Die Bearbeitung der Profile erfolgt nach wie vor über den SBKV - das ist unsere Dienstleistung an Sie. Was sich ändern wird, ist auch die jährliche Gebühr für den Eintrag. Diese wird günstiger, da der gedruckte Katalog nun wegfällt. Inbegriffen in der Gebühr ist auch nach wie vor der Eintrag auf **schauspieler.ch** (nur für Schauspielerinnen und Schauspieler).

Unverändert bleibt auch der Versand an über 450 Castingagenturen, TV-Sender und Produktionsfirmen - bloss wird aus dem Postversand ein Newsletter. Es sind ausserdem während des Jahres immer wieder kleine Kampagnen geplant, um auf Ihre Profile auf «PerformersOnStage» aufmerksam zu machen.

Neue Anmeldungen Vermittlungskatalog 2020/21

Wir freuen uns über neue Anmeldungen und wenn Sie als Mitglied die Plattform weiterempfehlen! Anmelden kann man sich auf der SBKV-Website:
www.sbkv.com/casting/anmeldung-performersonstage/

SBKV und VPS/ASP präsentieren den Workshop

Tonstudio für Anfänger

Datum:
Montag 2. Nov. 2020

Termin:
9 – 17 Uhr
(1 Std. Mittagspause)

Kosten:
Fr. 180.–
(subventioniert durch den SBKV)

Kursort:
NJP Studios
Vorderzelgstrasse 7a
8700 Küsnacht

Anmeldung:
Sekretariat SBKV
sbkv@sbkv.com
oder **044 380 77 77**
bis 19. Oktober 2020

Der Kurs ist auf 10 Teilnehmende beschränkt. Anmeldungen werden nach Reihenfolge des Eingangs berücksichtigt und gelten ab dem 19. Okt. als verbindlich. Danach werden Annullierungsgebühren erhoben.

Coronabedingte Abstandsregeln unter Teilnehmenden, Technik und Coaches sind gewährleistet.

Das Bedürfnis nach mehreren beruflichen Standbeinen ist gross; sei es bei den Freischaffenden oder auch den fest angestellten darstellenden Künstlerinnen und Künstlern.

Der SBKV organisiert zusammen mit der Vereinigung professioneller Sprecherinnen und Sprecher (VPS) bereits im fünften Jahr den Kurs «Tonstudio für Anfänger», der sich an alle darstellenden Künstler richtet, die mit ihrer Stimme arbeiten.

Der eintägige Kurs versteht sich als Sprungbrett für alle weiteren Schritte in den Beruf als Sprecherin oder Sprecher. Mit der Arbeit an Kommentar- und Werbe-Texten können neue oder auch ergänzende Erfahrungen am Mikrofon gesammelt werden. Ganz ohne Druck, ein Pfannenfertiges Ergebnis abliefern zu müssen.

Irina Schönen und Stephan Lendi (Sprecher und Coaches) unterstützen die Teilneh-menden bei den Aufnahmen, zusammen mit Leos Gerteis von den NJP Tonstudios. Sie geben Feedback, beantworten Fragen und berichten über die Arbeit als professionelle SprecherInnen und im Studio.

> Vereinigung professioneller Sprecherinnen und Sprecher

NEUE MITGLIEDER

Steven Forster
Tänzer

Aktuelles Engagement: Im Oktober am Opernhaus Zürich in der Oper «Boris Godunow».

Die wichtigsten Momente in meiner Karriere:

• Das einwöchige «Intensive» in Turin mit Jermaine Spivey von der «Kidd Pivot Company». Ein Mensch, eine Seele, ein Tänzer, der so dermassen kreativ und berührend ist wie kein zweiter.

• Die Zusammenarbeit mit Aliana Pizzi («Pizzi Dance Art Company»), die mir die Gelegenheit und das Vertrauen gab, klassische Stücke und Pas-de-deux zu tanzen, war für mich als zeitgenössisch ausgebildeter Tänzer eine grosse Bereicherung für meine Zukunft. Muchas gracias!

• Im Grunde genommen gibt es für mich nicht «die drei wichtigsten Momente». Jeder Moment in meiner Karriere hat seinen Beitrag zu meinem Wesen als Künstler beigetragen und mich geformt. Diesbezüglich bin ich allen Menschen dankbar, die mich unterstützt und immer an mich geglaubt haben – mehr als ich an mich selbst – und auch jenen, die mich mit ihrer Kunst inspiriert haben.

Grund für den Beitritt zum SBKV:

Meine Freundin war schon vor mir Mitglied. Da sah ich, was der SBKV alles zu bieten hat. Die angebotenen Weiterbildungen, Vergünstigungen für Theater- und Tanzvorstellungen aber ganz besonders die Beratungen und der Rechtssschutz waren für mich ein Grund beizutreten.

Karin Pfammatter
Schauspielerin

Aktuelles Engagement: Festangestellt am Schauspielhaus Zürich

Die wichtigsten Momente in meiner Karriere:

• Meine erste Rolle: ein Pilz in «Schneewittchen» im Kindergarten.
Ich habe die böse Königin noch Tage danach in den Pausen beschimpft.

• Es ist alles möglich auf der Bühne: Im sechsten Monat mit meinem Sohn schwanger spielte ich die kinderlose Lady Macbeth an der Schaubühne Berlin.

• Ich hoffe, es kommt noch zu weiteren Traum-Momenten auf der Bühne oder im Film

Grund für den Beitritt zum SBKV:

Solidarität!

Beitrittserklärung

Der/die Unterzeichnete erklärt hiermit seinen/ihren Beitritt zum Schweizerischen Bühnenkünstlerverband und verpflichtet sich, den statutarischen Bestimmungen nachzukommen.

Name. . . . . .

Vorname. . . . . .

Strasse . . . . . .

PLZ/Wohnort . . . . . .

Festangestellt ☐ Solo ☐ Chor ☐ Ballett

beschäftigt bei . . . . . .

Freischaffend ☐

Berufliche Tätigkeit . . . . . .

Nationalität . . . . . .

Geburtsdatum . . . . . .

Telefon . . . . . .

Mobile . . . . . .

e-mail . . . . . .

Homepage . . . . . .

Gesamtes Jahreseinkommen brutto CHF. . . . . .

Eintrittsdatum in den SBKV. . . . . .

Ich wurde auf den SBKV aufmerksam durch . . . . . .

Bemerkungen. . . . . .

Ort und Datum . . . . . .

Unterschrift Mitglied . . . . . .

SBKV • Kasernenstr. 15 • 8004 Zürich • Tel. +41 (0)44 380 77 77 • Fax +41 (0)44 380 77 78 · mail: sbkv@sbkv.com • www.sbkv.com

SBKV

BÜHNE · FILM · TV

Schweizerischer Bühnenkünstlerverband